

## Tagung Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft 2019

am 28. Mai 2019 in Bonn

### Entkoppelte Jugendliche - Perspektiven der Praxis

Nach dem Vortrag von Frau Prof. Dr. Reißig (DJI) fand ein sehr eindrückliches Gespräch statt zwischen Greeny Beckmann, der selbst auf der Straße lebte, André Neupert und Cordula Götz, die jahrelange Erfahrungen mit wirksamer Unterstützung für Jugendliche auf der Straße haben, und Matthias Bisten, Vormund – immer wieder konfrontiert mit der Situation, dass es keine Hilfen zu geben scheint. Im Anschluss an die Tagung berichteten die Expert\*innen von ihren Erfahrungen wie folgt:

#### Greeny Beckmann, MOMO - The Voice of Disconnected Youth, Berlin

Ich war selbst 7 Jahre obdachlos bzw. wohnungslos und bin dabei das erste Mal mit 15 ½ Jahren auf der Straße gelandet. Insgesamt war ich 3 ½ Jahre im Jugendhilfesystem, in der Zeit zweimal in der geschlossenen Unterbringung, die ich jeweils beide nach einer Woche verlassen habe. Ich bin abgehauen. Ich wurde nicht bei Entscheidungen miteinbezogen, sondern es wurde über meinen Kopf hinweg entschieden. Das war ein Grund dafür, dass ich irgendwann kein Bock auf das Jugendamt mehr hatte, sondern versucht habe mich selbst durchzuschlagen.

Durch meinen damaligen Vormund bin ich irgendwann in der Kinder- und Jugendpsychiatrie gelandet und sollte dort eine Therapie machen. Auch hier wurde ich nicht nach meiner Meinung gefragt. Die Entscheidung wurde einfach ohne mich gefällt. Als ich dort war, hat mich der behandelnde Arzt gefragt, was ich denn hier überhaupt zu suchen habe, weil ich völlig fehl am Platz gewesen bin. Meinen Vormund habe ich während der Zeit in der Jugendhilfe viermal im Jahr gesehen. Dann meist auch nur kurz.

#### André Neupert, MOMO - The Voice of Disconnected Youth, Berlin

„Leider erleben wir viel zu oft, dass Jugendliche und junge Erwachsene an den gestellten Anforderungen des Systems scheitern und sie deswegen entweder aus dem System rausfallen oder dem System frustriert den Rücken zu wenden. In diesen Fällen von “Systemsprenger\*innen” o. ä. zu sprechen ist unserer Ansicht nach falsch. Schließlich muss doch die Frage gestellt werden, wie wir das System so gestalten, dass ihnen tatsächlich geholfen werden kann, dass sie Hilfe annehmen. Es ist bezeichnend für die Strukturen des Systems, dass beispielsweise Greeny Beckmann nur die Hälfte seiner Straßenkarriere im Jugendhilfesystem war. Wir müssen uns klarmachen, dass dies kein Einzelfall ist, sondern schätzungsweise 37.000 – 100.000 junge Menschen in Deutschland immer noch in ähnlichen Situationen stecken. Hier wird schon ein großes Problem deutlich: Wir wissen schlichtweg nicht, wie viele entkoppelte Jugendliche es wirklich gibt.“

Unserer Erfahrung nach wenden sich die meisten dieser jungen Menschen ab, weil für sie keine passenden Angebote gemacht werden oder die Bedingungen schlichtweg zu hoch sind, um an eine Leistung zu gelangen. Viele durchlaufen eine Vielzahl von Einrichtungen, so dass kaum eine stabile und konstante Beziehung zu den Bezugspersonen aufgebaut werden kann, die im Leben dieser jungen Menschen ohnehin rar sind. Oftmals werden die Vormundinnen und Vormünder nur als eine weitere Person erlebt, die ab und zu noch neben den zu oft wechselnden Mitarbeitenden des Jugendamts und den Betreuenden in den Einrichtungen auftauchen und an Entscheidungsfindungen beteiligt sind. Was diese jungen Menschen brauchen, sind vor allem individuell gestaltete Hilfsangebote, an deren Gestaltung sie beteiligt werden und die sich nach ihren Bedürfnissen und Wünschen richten. Und sie brauchen vor allem Verlässlichkeit. Die Jugendlichen nehmen es aber nicht so wahr, wenn sie ihre Vormundinnen und Vormünder, wie beispielsweise bei Greeny Beckmann, nur viermal im Jahr sehen und dann nur trockene rechtliche Sachen, finanzielle Aspekte, sprich harte Fakten usw. besprochen werden. Sie brauchen manchmal auch nur (Freizeit-)Aktivitäten, und hier können Vormundinnen und Vormünder ihren Teil dazu beitragen, die außerhalb des gängigen Hilfekontextes zu verorten wären und die sie bisher noch nicht erleben dürften. Mal was anderes machen, was anderes Erleben.

#### **Matthias Bisten, Jugendamt Stadt Bonn**

Dass sich Kinder und Jugendliche bestimmten Hilfesystemen verweigern, ist leider kein neues Thema. In der Arbeit als Amtsvormundinnen und Amtsvormünder haben wir es immer wieder mit diesen Kindern und Jugendlichen zu tun und müssen versuchen irgendeine Art von Beziehung zu gestalten. Das stellt die Amtsvormundin oder den Amtsvormund in der täglichen Arbeit vor enorme Herausforderungen. Besonders dann, wenn diese Kinder und Jugendlichen die bestehenden Systeme permanent in Frage stellen, nach diversen Abbrüchen vom Helfersystem abgelehnt werden und letztendlich auf der Straße landen. Das bedeutet, dass die Hilfsangebote für diese Kinder und Jugendlichen deutlich flexibler gestaltet werden müssen. Gleichzeitig müssen die Mitarbeitenden in diesen Einrichtungen auf diese sehr herausfordernde Arbeit vorbereitet und fachlich begleitet werden. Besonders wichtig ist, dass es sich um Mitarbeitende handelt, die gut mit den permanenten Konfliktsituationen umgehen können und keinen Machtanspruch haben.

Ähnliches gilt auch für die Amtsvormundin oder den Amtsvormund. Auch hier ist eine gute Begleitung und Unterstützung der Vormundinnen und Vormünder durch die Verwaltungen und Leitungskräfte notwendig. Die Erfahrungen zeigen, dass es Amtsvormundinnen und Amtsvormünder immer wieder schaffen, die Kinder und Jugendlichen als einzige Konstante durch sämtliche Abbrüche und Krisen zu begleiten. Das bedeutet, dass Amtsvormundinnen und Amtsvormünder vernünftige Rahmenbedingungen an ihrem Arbeitsplatz vorfinden müssen. Das sind neben Fortbildung und Supervision auch ausreichende zeitliche Ressourcen. Die sind bei der aktuell gesetzlich vorgegeben Fallzahl von 50 nicht gegeben. Wichtig ist auch die Freiheit der Amtsvormundinnen und Amtsvormünder in begründeten Einzelfällen auf einen Antrag auf Entlassung aus der Vormundschaft wegen wechselnder örtlicher Zuständig-

keit zu verzichten. Nur so können sie eine Konstante im Leben dieser Kinder und Jugendlichen bleiben.

**Cordula Götz**, Regionalgeschäftsführerin von AUF ACHSE / KJSH e.V. und Geschäftsführerin vom Vormundschaft führenden Verein Auf Achse Treberhilfe e.V.:

Immer wieder ist festzustellen, dass die Hilfesysteme bei den verhaltensoriginellen Jugendlichen und Kindern (den „Systemsprenger\*innen“) an ihre Grenzen stoßen und uns oftmals hilflos dar stehen lassen. Warum? Weil diese Menschen oftmals nicht in die Strukturen des Hilfesystems passen und selten die Strukturen der Hilfeangebote den Bedürfnissen dieser jungen Menschen angepasst wurden. Viel zu selten sind die Jugendlichen an der Gestaltung der Angebote, die ihnen helfen sollten, beteiligt worden. Sowohl von der öffentlichen als auch von der freien Jugendhilfe. Was wir brauchen, sind mutige Menschen, die sich trauen, unkonventionelle Angebote zu schaffen, die den Bedürfnissen dieser besonderen Zielgruppe gerecht werden.

Auf die Vormundschaften bezogen bedeutet dies: Den Ansprüchen an Beziehungsgestaltung zu diesen Jugendlichen gerecht zu werden. Da die Vormundinnen und Vormünder oftmals in den Biografien von entkoppelten Jugendlichen eine der wenigen konstanten Bezugspersonen sind, ist hier die Gestaltung der Beziehung eine wesentlich intensivere als zu anderen Mündeln. Der zeitliche Aspekt muss beim Führen einer Vormundschaft in diesen Fällen besondere Berücksichtigung finden. Zum anderen sind Vormundinnen und Vormünder aus meiner Sicht sehr mutige Menschen mit der Bereitschaft, eine Menge Verantwortung zu übernehmen. An dieser Stelle können die Vormundinnen und Vormünder noch wesentlich mehr Selbstbewusstsein entwickeln und sich dafür einsetzen, dass für ihre Mündel auch unkonventionelle Betreuungsangebote geschaffen werden, die sie annehmen können.